

## Werk

**Titel:** Einige Bemerkungen und Nachträge zu Alber Cohn's "Shakespeare in Germany"

**Autor:** Köhler, Reinhold

**Jahr:** 1865

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0001](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0001) | log23

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Einige Bemerkungen und Nachträge zu Albert Cohn's „Shakespeare in Germany“.

Von

**Reinhold Köhler.**

---

Zu S. CIV.

Ueber die „Englischen Comedien und Tragedien“ möge hier ein Urtheil aus dem Jahr 1675 mitgetheilt werden. Der ungenannte Verfasser des „Alamodisch Technologischen Interims“ (Rappersweil 1675), derselbe, der auch die Kunst über alle Künste und den pedantischen Irrthum verfasst hat (vgl. meine Einleitung zur Kunst über alle Künste S. XXVI ff.), sagt S. 499: „Etzlichen Ohren lautet nichts, was nicht nach Sophocle, Euripide, Senica, Plauto, Terentio und den Alten affectiret, andere wollen die Invention nur nach Guarino, Lopez de Vega, Ariosto, Razzi, des Marets, Tasso, Marini und anderen sinnreichen Ausländern verworren und eingewickelt, damit die unerwartete seltsame Veränderung die Sinne und Gemüther desto mehr einnehmen und beherrschen könne, haben. Andere, sonderlich heutige Franzosen (denen doch alles frei stehet) binden sich wenig an die rigorose Gesetze, so ältere und neuere gegeben und bei Aristotele, Scaligero, Casaubono, Pontano, Heinsio, Mesnardier etc. und theils aus denen in der Poëtica Giessena, Harsdörffer's „Poetischen Trichter und Gesprächspielen“ wie auch anderen zu lesen; folgen deswegen nur ihrem Kopf und artigen Erfindungen,

als sonderlich an Moullier (welcher dem Comico Philemon gleich, der nach Apuleji [Florida III, 16] Zeugniß expectabatur, quo in theatro fictum argumentum finiret, jam domi veram fabulam consummaverat, in seinem lustigen Beruf, als er den eingebildeten Kranken fürgebildet haben soll, einen wahrhaftig gestorbenen gezeigt) zu sehen. Viel von uns Teutschen, deren Mütter sich fast alle an Affen versehen, gehen ihnen einigermaassen in solcher Freiheit nach oder für, und seind nicht alls scrupulos, folgen den Neuern im einigen, lassen die Alten im andern fahren und hingegen, binden sich also nicht an eine gewisse, durchgehende Art und Richtigkeit: wie Frischlinus, Rist, Harsdörfer, Caspar, Gryphius, Bethulius, Stoll, Schoch und andere, auch unter den Herren Jesuiten, zeigen. Ja es schreiben ihrer etzliche in der lateinischen und Muttersprache so artig (hätte bald arg gesagt), dass die artige Unart zu verwundern und Hans Sachs, die Fastnachts- und Kindelsbeers-Spiele dadurch ganz sinnreich werden; das Volumen Englischer Comoedien und mehrere so absonderlich gedruckt können meine Zeugen sein. Wie ich nun diese nicht billichen kann, so ganz ohne Wissenschaft der Präcepten und Lehrsätze und also mit ungewaschenen Fäusten dieser freudenreichen Dame nach der Schürzen tappen und tasten, also kann ich auch diejenigen, so gar zu ceremonios und affectirt ehrbar mit perfumirten Hänschen [d. i. Handschuhen] und überflüssigen Complimenten das Ding angreifen, nicht loben oder ihnen folgen, darum caressire ich sie nach meiner Manier, die da hältet: Zu wenig und zu viel verderbet alles Spiel.“

Ich habe diese in mehrfacher Hinsicht interessante Stelle in ihrer ganzen Länge auch deshalb mitgetheilt, weil wir auch an ihr sehen, wie ein gelehrter Literaturkenner jener Zeit die Lustspiel-dichter der Franzosen, Italiener und Spanier kennt, aber von dem Namen Shakespeare keine Ahnung hat.

#### Zu Seite CVII.

Das hier nur nach Rommel's auszugsweiser Mittheilung angeführte Urtheil des Joh. Rhenanus vom Jahre 1613 über das englische Drama und die englischen Schauspieler ist jetzt in der eben erschienenen „Geschichte des Theaters und der Musik in Kassel“ von W. Lynker (Kassel 1865) S. 249 vollständig nach der Handschrift abgedruckt und mag auch hier eine Stelle finden. Rhenanus schreibt: „Es haben aber die Alten solche [die Comödien] nicht allein hoch gehalten, sondern sie werden auch noch heutiges Tages beinahe

von allen nationibus Europae exercirt, da die Engländer, beids was die Composition und dann auch die Action belangt, ohne Zweifel den Vorzug haben. Denn was die Poeten und Comödienschreiber anlangt, brauchen dieselben in wichtiger, gravitätischer und trauriger materia ein sonderlich jambicum pentametrum, damit sie den Comödianten die Action gleichsam in die Hand geben, in geringen Sachen aber reden sie nur schlecht und in Prosa, damit hohe und geringe Dinge nicht commisciret, sondern einem jeden Theile seine Gebür zugestellt werde, und also beids ligatam und solutam orationem in den Comödien sehr nöthig zu sein erachten, auch eine ohne die andere (wenn man eine rechte Action nach Gelegenheit der Personen und Materie haben will) nicht wohl sein könne, vermeinen. Dieses hat den deutschen actoribus (so viel mir bewusst) bisshero gemangelt, welche sich entweder ganz an Reimenverse gebunden oder alles ohne Unterscheid in Prosa vorgebracht haben, darinnen wichtige Sachen mit gebührlchen actionibus sehr schwerlich ausgedrückt werden können. Es haben auch viel vermeinet, es sei uns Deutschen unmöglich in unser Sprache die Engländer zu imitiren und gleiche carmina zu schreiben. Was aber die actores anbetriefft, werden solche, wie ich in England in Acht genommen, gleichsam in einer Schule täglich instituiret, dass auch die vornehmsten Actores sich von den Poeten müssen unterweisen lassen, welches dann einer wolgeschriebenen Comödie das Leben und Zierde gibt und bringet, dass also kein Wunder ist, warumb die Engländische Comödianten (ich rede von geübten) anderen vorgehen und den Vorzug haben.“

Zu Seite CIX.

Nach Lynker's eben erwähntem Buch S. 255 befindet sich die Comödie von Fortunato handschriftlich in Kassel. Es wäre wichtig näheres darüber zu erfahren, wie sie sich zur gedruckten Comödie verhält.

Zu Seite CX.

Von dem fünften Stück des ersten Bandes der „Englischen Comedien und Tragedien,“ der Comödie von Sidonia und Theagenes sagte schon Tieck (Deutsches Theater I, S. XXVI): „Dieses Stück verräth am wenigsten den englischen Ursprung,“ und Cohn verweist auf dieses Urtheil Tieck's. Das Stück ist aber auch gar keine Bearbeitung eines englischen Originals, sondern — was bisher noch nicht bemerkt worden ist — eine Prosaumarbeitung der gereimten

Comödie Gabriel Rollenhagen's „Amantes amentes. Das ist: Ein sehr anmuthiges Spiel von der blinden Liebe, oder wie man's Deutsch nennt von der Leffeley.“ Wann Rollenhagen's Comödie zuerst erschienen ist, ist mir nicht bekannt; es giebt eine 3te Ausgabe vom Jahre 1604 (s. Goedeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung (S. 316) und eine 4te vom Jahre 1614, die mir vorliegt. Diese Comödie ist nun in der Comödie von „Sidonia und Theagenes“ Scene für Scene in Prosa wiedergegeben, wie ja sämtliche Tragödien und Comödien dieser Sammlung in Prosa geschrieben sind. Hie und da hat der Umarbeiter etwas weggelassen oder hinzugesetzt, meist aber hat er nur die Reimverse in Prosa umgeändert, doch auch manche Reime, ja ganze Verspaare zuweilen stehen gelassen. Bei Rollenhagen sprechen der Knecht und die Magd durchweg in plattdeutscher Mundart, die der Umarbeiter in's Hochdeutsche übertragen hat, wobei ich zugleich bemerken will, dass er die Zoten im Munde des Knechts keineswegs vermehrt, sondern sie sämmtlich bei Rollenhagen vorgefunden hat. Die Personennamen sind bis auf einen im Original und in der Umarbeitung verändert. Im Original kommen folgende Personen vor: Simon der Vater, Vetula die Mutter, Lucretia die Tochter, Aleke ihre Magd; Hans der Bauersknecht, Eurialus<sup>1)</sup> der Stutzer, Lena die Hurenwirthin, Gratianus der Doctor juris; in der Umarbeitung: Calarisis Jungfrauen Vater, Grasilla Jungfrauen Mutter, Nausicles ein alter Buhler, Sidonia Jungfrau, Cnemon Baur, Theagenes Jüngling, Knabe oder Jung, Aleke der Jungfrauen Magd. Man sieht die Namen sind bis auf Aleke verschieden, die Personen selbst aber die nämlichen, nur dass an die Stelle der Kupplerin Lena, die zwischen den Liebenden Briefe besorgt, der Junge des Liebhabers getreten ist. Als Probe des Verhältnisses, in dem Original und Bearbeitung oft zu einander stehen, diene ein Stück der zweiten Scene des vierten Actes. Bei Rollenhagen sagt:

Eurialus.

Ich muss euch aber eines fragen,  
Mein allerschönstes Engelein.

Sagt, könnt ihr mir wol günstig sein,  
Eim solchen stiefelbraunen Knaben?

---

<sup>1)</sup> Eurialus und Lucretia als Namen eines Liebespaares sind dem berühmten Romane des Aeneas Silvius entlehnt. Die dürftige Handlung der Comödie (Tieck sagt a. a. O., sie habe fast keine Handlung) hat Rollenhagen gewiss selbst erfunden.

Köntet ihr mich noch wol lieb haben?  
Wen habt ihr lieb auf dieser Erden?

Lucretia.

Keinen, ich wil ein Nonne werden.

Eurialus.

So macht mich zum Klosterprior,  
Ich wil den Süttern wol stehen vor.

Lucretia.

Ihr könnt anhalten, für mein Person  
Habt ihr das Jawort hinweg schon.

Eurialus.

Nein gleichwol sagt mir ohne Scherz:  
Wen liebt rechtschaffen euer Herz?

Lucretia.

Ich hab kein Lieb als Mutter und Vater,  
Nächst Gott, mein Herren und Berather.

Eurialus.

Das weiss ich wol, ich frage frei,  
Wer eur herzlichster Bule sei?

Lucretia.

Das weiss ich nicht, ich hab noch keinen.

Eurialus.

Wie könnt ihr das von Herzen meinen?  
Ihr seid kein Klotz, ihr seid kein Stein,  
Sondern ein schönes Mägdlein.  
Kenn ich doch allein einer zehen,  
Die euch nur Tag und Nacht nachgehen.  
Das kan nicht sein, dass unter alln  
Euch nicht einer solte gefallen.

Lucretia.

Nent mir einen, wenn ihrs wohl wisset.

Eurialus.

Welchen ihr für den Liebsten küsset?  
Ihr werdets selbst am besten wissn,  
Wenn ichs thet, es möcht euch verdriessn.

Lucretia.

Ich wüsste keinen, ihr müstets sein.

Eurialus.

Das darf ich mir nicht bilden ein.  
Jungfrau, sein diese Wort eur Spott,  
So vergebs euch der liebe Gott.

Lucretia.

Nein traun was solt ich euch sein feind,  
Weil ihrs mit mir nicht böse meint?  
Ich bin demselbn von Herzen gut,  
Der mir lieb und nichts leides thut.

Eurialus.

Ach ich bin euch von Herzen hold,  
Wenn ihr es nur erkennen wolt.

Lucretia.

Ihr treues Herz, ihr falsche Kröte,  
Ihr jagt mir jetzund ab ein Röte.  
Ich trau euch nicht, es sein nur Wort,  
Der hab ich mein Tag viel gehort.

Eurialus.

Fühlet mein Herz in meinem Leibe,  
Ob es nicht schier zum Mund ausstreibe.  
Die Wort besterben mir im Mund,  
Ohn euch werd ich nimmer gesund.

Lucretia.

Mein Lemblein, ich muss euch vexirn,  
Ich wolt euch ein wenig probiern,  
Es ist nicht mein Ernst, denn ich gleub,  
Dass euch die Liebe zu mir treib.  
Wenn ihr mir treu zu sein wolt schwern,  
Ich wil euch mein Herz treu gewehn.

Eurialus.

Lucretia, mein ich es falsch,  
So geb Gott, dass ich brech den Hals.

Hiermit vergleiche man die Stelle in den englischen Comödien:

Theagenes.

Eins frag ich noch, mein allerschönstes Engelein! Bekent mirs,  
könt ihr mir auch günstig sein? Sagt, wen habt ihr lieb?

Sidonia.

Ich wil eine Nonne werden.

Theagenes.

So macht mich doch zum Prior in selbigem Kloster, denn ich  
den Schwestern treulich auf den Dienst warten will.

Sidonia.

Ihr könnt euch darumb bewerben, denn sollet ihr mein Jawort  
alls bereit haben.

Theagenes.

Nein gleichwol saget mirs ohne Scherz, wen liebet ihr recht-schaffen auf dieser Erden?

Sidonia.

Nächst den Göttern weiss ich niemand denn Vater und Mutter.

Theagenes.

Das weiss ich wol. Wer eur Allerliebster sei, das frage ich.

Sidonia.

Das weiss ich nicht, ich weiss von keinen.

Theagenes.

Wie könnt ihr das wol mit Wahrheit sagen? Ihr seid ja kein Holz, kein Stock, sondern ein schönes Mägdlein, kenne ich doch ihrer selber einer 20, die Tag und Nacht euch nachgehen. Nun kan nicht gleich sein, dass unter so vielen euch nicht einer gefallen sollte.

Sidonia.

So nennt mir doch einen, weil ihrs so wol wist.

Theagenes.

Das wil mir nicht gebühren, denn wenn ichs thète, mögtet ihrs tibel aufnehmen.

Sidonia.

So wüste ich auch keinen, ihr müstets denn selber sein.

Theagenes.

Das darf ich mir nicht in Sinn ziehen, ziehet ihr mich aber darmit auf, so vergelt euchs der liebe Gott.

Sidonia.

Nein traun was solt ich euch lange feind sein, weil ihrs so gut mit mir meint, denn wer mir liebes und nichts leides thut, dem bin ich von Herzen geneigt.

Theagenes.

Ach ich bin euch von Herzen hold, wenn ihr es nur erkennen wolt.

Sidonia.

O ihr falsche Kröte, ihr untreues Herz, jetzt jaget ihr mir eine Röte ab. Ich traue euch nicht, es seind nur blosse Worte, derer ich mein Tage viel gehört.

Theagenes.

Ach fühlet mein Herz in meinem Leibe, ob es nicht solche Wort zum Munde rauss zwinget. Ach Sidonia, ohne euch werde ich nimmer gesund.

Sidonia.

Mein Herzchen, ich wolte euch nur probiren, ob es eur Ernst

war, denn ich gar wol glaube, dass euch die Lieb zu mir getrieben.  
Wenn ihr mir getreu zu sein verheisset, als wil ich auch hingegen  
euch mein treues Herz offeriren und versprechen.

Theagenes.

So Herzchen, meine ichs falsch, so hole mich der Geier!

Als weitere Probe diene eine Stelle aus dem dritten Akt, die  
Klage des Gratian-Nausicles, der von Lucretia-Sidonia einen Korb  
bekommen.

Gratian.

Ach weh, ach das sei Gott geklagt,  
Das heist jo thumkühn gnug gewagt.  
Es schwant mich wol, es würde so gehn,  
Ach het ich sie doch nimmer gsehn!  
Ach dess muss ich mich ewig schemn  
Ich will mich nur zu Tode gremn  
Sol ich der Liebe nicht geniessn,  
Wil ich die Sünd mit Tode büssn.  
O Amor, du verfluchter Gott,  
Was bringstu mir für grosse Not!  
Venus, du böse Teufelin,  
Deine Tücke werd ich itzt inn.  
Ach weh verfluchet sei der Tag,  
Darin ich der Sonnen Liecht sach.  
Ach wer ich doch nimmer geborn,  
So wer mir diss nicht widerfahrn.  
Niemand sol mich, ob Gott wil, sehn  
Hinfort mit eim Menschen umgehn.  
Ade, ade, du schnöde Welt,  
Dein Weise mir gar nicht gefelt.  
Gott woll mein mattes Herze tröstn  
Und mein Elend wenden zum bestn.  
Ich weiss bei keinem Menschen Rat,  
Pfiu dich an der nerrischen That.

In der Prosaumarbeitung entsprechen folgende Worte des Nausicles:

Ach weh, ach weh, ach das sei ja den Göttern geklaget, ach  
nun ist mein Hoffnung auss, ganz und gar verloschen. Ach wolte  
Gott, dass ich sie nicht erblickt, noch etwas von ihr gehört hätte.  
Hei grausamer Amor, verflucht seistu in Ewigkeit, wehe dir, grim-

mige Venus, für deine listigē Tücke, damit du mich ins Verderben gebracht, ja wehe mir selbst! Verflucht sei der Tag, darin ich das edle Firmament zum erstenmal mit meinen Augen lustriret. Niemand, niemand sol mich hinfüro weiter sehen, mit keinen Menschen wil ich Gemeinschaft haben, sondern mein Leben in Traurigkeit und Betrübniß enden. Ade, ade, o schöne Welt, o Zeit, o Freud, deine Weise mir jetzt nicht gefelt. Gesegne euch Gott, o Laub, o Gras,<sup>1)</sup> o du schöne helleuchtende Phoebe, gesegne euch Gott, was mir jemaln lieb oder angenehm gewesen, aber o Nemesis, o Eumenides, suchet Rache und strafet an der, die mich in solch Unglück gestürzet, die mich so trostlos sterben und verderben lesset. Ade, ade, ich scheidē davon.“

Aus der Erwähnung der Phoebe, der Nemesis, der Eumenides,<sup>2)</sup> so wie aus ähnlichen sonst vorkommenden antiken Reminiscenzen und aus häufigen lateinischen Bühnenbemerkungen,<sup>3)</sup> die nur zum Theil auch bei Rollenhagen vorkommen, in den übrigen Stücken der „Englischen Comedien und Tragedien“ sich nicht finden, sehen wir, dass der Verfasser ein klassisch gebildeter Mann gewesen sein muss.

Endlich noch ein Beispiel für die Art, wie das Plattdeutsche ins Hochdeutsche übersetzt ist. Bei Rollenhagen sagt Akt I, Scene 6 Lucretia zu Hans:

Du Unflat du must nicht schendiren.

Hans antwortet:

So mote ghy meck de schnute vermuren.

Eck weit nich schnuptiler tau sprecken,

Ghy motent miner groffheit tau reken,

Use derens de achtend sau nich.

In der Umarbeitung sagt Sidonia:

Du Unflat must nicht so grob sein.

Cnemon:

So müsst ihr mir die Schnautze verschmieren, ich weiss nicht

<sup>1)</sup> Dies ist deutschen Volksliedern entlehnt, wo vom Leben Scheidende in gleicher Weise Abschied nehmen. Vgl. z. B. Uhland Volkslieder S. 304: Gott gesegen dich, Loub, Gott gesegne dich, Gras, Gott gesegne alles, das da was, ich muss mich von hinnen scheiden . . . . Gott gesegen dich, Sunn, Gott gesegne dich, Mon, Gott gesegen dich, schönes Lieb, wa ich dich hon, ich muss mich von dir scheiden. Ambraser Liederbuch S. 366: Gott gesegen dich, Mon und Sonne, desgleichen Laub und Gras, Gott gesegen dich, Freud und Wonne, Und was der Himmel beschloss.

<sup>2)</sup> Statt Eumenides ist gedruckt Erimenides, was natürlich nur dem Setzer und Herausgeber zur Last fällt.

<sup>3)</sup> Z. B. ad ancillam in ostio stantem, oder: hic potest cani cantio illa u. dgl.

schnuptiler ausszureden, ihr möchts meiner Grobheit zurechnen, ich nehm es so genau nicht.

Diese Proben werden gentigen um das Verhältniss der Bearbeitung zum Original zu veranschaulichen.

Zu Seite CXIII, Anmerkung 1.

In Bezug auf die holländische Tragödie des Jan Vos „Aran und Titus,“ Amsterdam 1641, welche eine Nachahmung des „Titus Andronicus“ des Shakespeare ist, bemerke ich, dass Georg Greffinger dieselbe zu übersetzen jedenfalls beabsichtigt hat. Ob er es wirklich gethan hat, muss dahin gestellt bleiben. In der Vorrede zu seiner Uebersetzung des „Cid von Corneille,“ welche vom 1. August 1650 datirt ist, sagt Greffinger: „Gefällt dir [nemlich dem Leser] dieses [die Uebersetzung des Cid], so erwarte noch drei andere, nämlich den bekläglichen Zwang, die Laura und den Andronicus mit dem Aron.“ Greffinger kannte, wie aus der Vorrede vom Cid hervorgeht und sonst anzunehmen ist, die holländische Literatur, schwerlich die englische, weshalb wir hierbei nur an die Vos'sche Tragödie, nicht an die Shakespeare'sche denken dürfen. Der beklägliche Zwang ist ein Drama Lope de Vega's, ebenso vielleicht auch die Laura. Vgl. die Einleitung zu meiner Ausgabe der Kunst über alle Künste Seite XII.

Zu Seite CXV.

Die im Juni und October 1626 zu Dresden von den Engländern aufgeführte Comödie „von dem König in England und dem König in Schottland“ ist 1628 zu Bautzen von den Schülern gegeben worden. In der handschriftlichen Bautzener Chronik Teichell's III, S. 257 liest man nemlich: „Den 8. und 9. Mart. (1628) haben die Schüler mit Zustimmung des Rectors auf dem Rathhause eine lateinische Comödia de vita scholasticorum und eine deutsche vom Könige in England und Schottland auss dem Pickelhering aufgeföhret.“ (Mittheilung des Herrn Gymnasiallehrers Dr. Schubert in Bautzen, vgl. dessen Programm vom Jahre 1864 „Zur Geschichte des Gymnasiums in Budissin,“ II, S. 32.) Diese Comödie dürfte wol eine und dieselbe sein mit der „Von eines Königes Sohne aus Engelland und des Königes Tochter aus Schotland,“ welche im ersten Band der „Englischen Comedien und Tragedien“ steht. Letztere ist aber wirklich von den Engländern in Deutschland gespielt worden, denn die 1607 in Kassel von den Engländern gespielte Comödie „von den zwei kriegführenden brittanischen Königen, von denen der eine des andern Sohn, der andere aber des

ersteren Tochter gefangen nimmt“ (S. Rommel, Geschichte von Hessen VI, 401, vgl. Cohn pag. LVIII), ist eben die „von eines Königes Sohn aus Engelland und des Königes Tochter aus Schottland,“ in deren letztem Akt der englische König die schottische Prinzessin und der schottische König den englischen Prinzen gefangen nimmt. — Wie aber sind in jener Bautzener Chronik die Worte „aus dem Pickelhering“ zu erklären? Sollte man die gedruckte Sammlung der Englischen Comödien und Tragödien, aus der die Bautzener das Stück können entnommen haben, wegen des so oft darin vorkommenden Pickelherings geradezu den Pickelhering genannt haben?

Zu Seite CXVII.

Wenn Herr Cohn von der am 7. Juli 1626 von den Englischen Comödianten in Dresden aufgeführten „Tragödia von Dr. Faust“ sagt, es sei dies unzweifelhaft Marlowe's Tragödie, so wird diese Vermuthung dadurch bestätigt, dass Oskar Schade nachgewiesen hat, dass das deutsche Volksdrama und Puppenspiel vom Dr. Faust aus der Marlowe'schen Tragödie, die ihrerseits aus dem deutschen Volksbuch geschöpft hat, sich entwickelt hat. Siehe Weimarisches Jahrbuch Band 5, S. 247 f. und 260 ff.

Zu Seite CXIX.

Die Comödie von der Crysella wird, wenn man sich erinnert, dass, nach Fürstenau I, 231, 1671 zu Torgau die geduldige Chrysilla dargestellt wurde, wol die von Thomas Dekker, Henry Chettle und William Haughton verfasste Comödie „Patient Grissil“ sein, welche wahrscheinlich schon 1599 oder 1600 gespielt, aber erst 1603 gedruckt worden ist.<sup>1)</sup> Das Schwanken zwischen Crysella und Chrysilla entspricht dem englischen Grissil und Grissel. Auch in der Kunst über alle Künste (79, 16 meiner Ausgabe, wozu man die Anmerkung auf S. 260 vergleiche) ist Shakespeare's „a second Grissel“ durch „eine andere Chrysilla“ gegeben.

Zu Seite CXIX, vgl. Seite CIII.

In Bezug auf die im Repertoire der englischen Comödianten vorkommende Tragödie von der Enthauptung des Königs Carl kann ich eine Stelle aus einem Buche des Altenburger Rectors M. Jacob Daniel Ernst „Ausersehene Gemüths-Ergetzlichkeiten Das

---

<sup>1)</sup> Eine neue Ausgabe mit Einleitung und Anmerkungen erschien 1841 für die Shakespeare-Society.

ist: funffzig sonderbare Lust- und Lehr-Gespräche, Magdeburg 1697“ (S. 93) beibringen, die auch sonst und namentlich deshalb interessant ist, weil hiernach noch am Ende des 17. Jahrhunderts von wirklich aus England gekommenen Schauspielern die Rede ist. Die Stelle lautet:

„Wie ists, meine Herren, werden sie sich nachmittage auch auf das Comödien-haus verfügen umb anzuschauen, was die neulich aus England allhier angelangten Comödianten werden gutes fürbringen? Ich höre sie wollen ihres vorigen Königs Carol Stuarts Kriege mit seinen Unterthanen und dessen darauf erfolgte Hinrichtung fürstellen, welches sich wol wird sehen und hören lassen, sonderlich wegen der Racketten und blinden Pistolenschüsse, so man darbei zugleich wird los brennen.“

Zu Seite CXXIV.

Da ich, seitdem meine Ausgabe der „Kunst über alle Künste“ erschienen ist, das von Herrn Cohn beschriebene Wiener Exemplar selbst vergleichen konnte, so will ich hier noch bemerken, dass in beiden Ausgaben die „Kunst über alle Künste“ auf Seite 217 endet und dass in beiden S. 231—237 falsch 331—337 bezeichnet sind, dass aber die Exemplare von Weimar und Dresden ein Blatt mehr haben, und zwar unpaginirt, und dass auf S. 338 (verdruckt 138) das singende Possenspiel endet und die Erklärung des Kupfertitels auf der ersten Seite des letzten Blatts steht, während im Wiener Exemplar auf S. 337 das Singspiel schliesst und auf der unpaginirten letzten Seite die Erklärung des Kupfers steht. Endlich bemerke ich noch, dass das Wiener Exemplar allerdings einige Druckfehler der andern Ausgabe berichtigt hat, meistens jedoch die Druckfehler jener Ausgabe geblieben und viele neue hinzugekommen sind.

Zu Seite CXXV.

Zeile 2 der Anmerkung lies Don Jean von Barbarey, und Seite CXXVI, Zeile 8 v. u. im Text Süßmälchen.